

# Vor 80 Jahren: Juden in Koblenz – Kriegsende, Befreiung und schwere Anfänge

von Joachim Hennig

Bei Kriegsende im linksrheinischen Koblenz am 19. März 1945 lebte von den 669 hier im Jahr 1933 wohnenden Juden noch ein einziger: der 16-jährige Werner Appel - ein, wie die Nazis es nannten, Halbjude und das versteckt in einem Verbrennungsofen einer ehemaligen Ziegelei in Metternich. All die anderen 668 Juden waren ins Ausland geflohen, eines natürlichen Todes gestorben oder im Holocaust ermordet worden.

Wir dürfen – wie der frühere Bundespräsident Richard von Weizsäcker (1920-2015) in seiner berühmten Rede zum 8. Mai 1985 sagte – nicht im Ende des Krieges die Ursache für Flucht, Vertreibung und Unfreiheit sehen. Sie liegt vielmehr in seinem Anfang und damit im Beginn jener Gewaltherrschaft, die zum Krieg führte. Wir dürfen den 8. Mai 1945 nicht vom 30. Januar 1933 trennen.

Den Antisemitismus, die Judenfeindschaft aus rassistischen Gründen, hatten die Nationalsozialisten in ihrem ersten und einzigen Parteiprogramm 1920 propagiert. Mit der Machtübernahme am 30. Januar 1933 wurde er zur Staatsdoktrin. Nach den vielfältigen Schikanierungen und Diskriminierungen, nach dem staatlich initiierten und gelenkten Novemberpogrom 1938 („Reichspogromnacht“) und der Ausschaltung der Juden aus dem Wirtschaftsleben hatte Hitler (1889-1945) in seiner Rede vor dem „Großdeutschen Reichstag“ am 30. Januar 1939 die Vernichtung der jüdischen Rasse für den Fall eines künftigen Weltkriegs „prophezeit“.

Diesen Rassenwahnsinn setzten die Nazis dann in massenmörderische Taten um – auch in Koblenz. Vom 22. März 1942 bis zum 14. Februar 1945 deportierte die Gestapo Koblenz in insgesamt sieben Transporten Juden aus Koblenz und Umgebung.

Bis zuletzt hatte Hitler die Juden mit abgrundtiefem Hass und von „seinem“ Volk deren endgültige Vernichtung verlangt. In dem am Tag vor seinem Selbstmord im Führerbunker in Berlin verfassten „Politisches Testament“ schrieb er:

*„Es ist unwahr, dass ich oder irgendjemand anderer in Deutschland den Krieg im Jahr 1939 gewollt habe. Er wurde gewollt und angestiftet ausschließlich von jenen internationalen Staatsmännern, die entweder jüdischer Herkunft waren oder für jüdische Interessen arbeiteten. Ich habe zu viele Angebote zur Rüstungsbeschränkung und Rüstungsbegrenzung gemacht, die die Nachwelt nicht auf alle Ewigkeiten wegzuleugnen vermag, als dass die Verantwortung für den Ausbruch dieses Krieges auf mir lasten könnte. Ich habe weiter nie gewollt, dass nach dem ersten unseligen Weltkrieg ein zweiter gegen England oder gar gegen Amerika entsteht. Es werden Jahrhunderte vergehen, aber aus den Ruinen unserer Städte und Kunstdenkmäler wird sich der Hass gegen das letzten Endes verantwortliche Volk immer wieder erneuern, dem wir das alles zu verdanken haben: dem internationalen Judentum und seinen Helfern!“*

Nach Personalentscheidungen folgte dann die abschließende Aufforderung:

*„Vor allem verpflichte ich die Führung der Nation und die Gefolgschaft zur peinlichen Einhaltung der Rassegesetze und zum unbarmherzigen Widerstand gegen den Weltvergifter aller Völker, das internationale Judentum.“*

Zu diesem Zeitpunkt, am 29. April 1945, hatten die Alliierten fast ganz Deutschland befreit. Nach und nach erreichten sie auch die Konzentrationslager, beginnend mit den Konzentrationslagern im Osten und dem symbolischen Höhepunkt, dem Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz, am 27. Januar 1945. Sehr viele Juden konnten nicht mehr befreit werden, denn sie waren zuvor dort ermordet worden, umgekommen wie man so sagte. Zahlreiche starben auch noch bald nach der Befreiung – an Entkräftung und den Misshandlungen, die sie zuvor erlitten hatten. Mit der Zeit konnte man auch eine „Bilanz“ des Rassenwahns der Nationalsozialisten an den Juden ziehen:

Insgesamt kamen nach dem derzeitigen Kenntnisstand etwa 5,7 Millionen Juden in Europa während des Krieges gewaltsam zu Tode. Die größten Verluste erlitten die mittel- und osteuropäischen Juden. Allein in Polen tötete man während des Holocaust über 85 Prozent der jüdischen Bevölkerung. Von den 238.823 bei der Volkszählung des Jahres 1939 in Deutschland registrierten Juden wurden etwa 131.000 aus dem „Altreich“ deportiert und ermordet. Von den zwischen 1933 und 1941 schätzungsweise 130.000 aus dem Deutschen Reich ausgewanderten/geflohenen Juden starben in den Vernichtungslagern oder verfolgungsbedingt im Emigrationsland etwa 23.000. Hinzu kommen mindestens weitere 23.000 Tote, die durch Abschiebung, Folter, unmenschliche Haftbedingungen in deutschen Gefängnissen, durch die NS-„Euthanasie“ oder Freitod ihr Leben verloren. Die Dimension des Völkermords, der Shoa, des Holocaust wird ansatzweise deutlich, wenn man sich vergegenwärtigt, dass von den 6 Millionen zu Tode gekommenen Juden Europas „nur“ etwas mehr als 2 Prozent Deutsche waren.

Nicht nur im Osten auch hier im Westen ging die Befreiung voran. Am 8. März 1945 hatten die Amerikaner die ersten Vororte von Koblenz links der Mosel erreicht, am 19. März waren alle linksrheinischen Stadtteile befreit und am 27. März waren es auch die rechtsrheinischen.

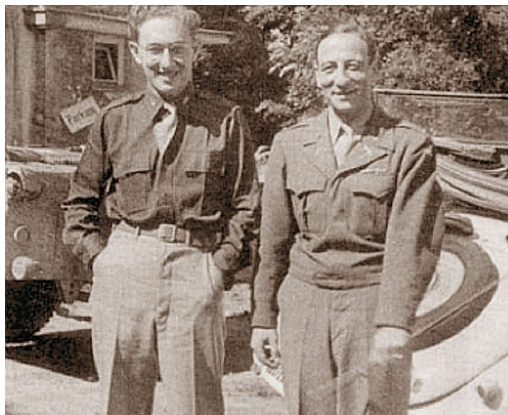
Unter den US-Soldaten waren auch Deutsche, deutsch-jüdische GIs. Einer von ihnen war Dr. Fritz Krämer (1908-2003), der sich inzwischen Kraemer schrieb. Er war aus Hitler-Deutschland 1933 nach Italien ausgewandert und von dort über Großbritannien im Jahr 1939 weiter in die USA emigriert. In Koblenz zurückgeblieben war sein Vater Dr. Georg Krämer (1872-1942).



Dr. Georg Krämer mit seiner Ehefrau Anna und dem älteren Sohn Fritz und dem Baby Wilhelm, um 1912 (Quelle: Förderverein Mahnmahl Koblenz).

Von hier aus wurde Dr. Georg Krämer mit der 4. Deportation am 27. Juli 1942 in das „Altersghetto“/Konzentrationslager Theresienstadt verschleppt. Dort kam er drei Monate später, am 1. November 1942, ums Leben. Zurückgeblieben war Dr. Kraemers Mutter Anna Johanna, geb. Goldschmidt. Sie lebte zurückgezogen in dem kleinen Taunusort Diethardt bei Nastätten. Mit Geschick und großem Schweigen der Bürger von Diethardt war ihr ein Überleben möglich gewesen, ebenso wie der bei ihr lebenden Ehefrau Fritz Krämers Britta Bjorkander, einer schwedischen „Arierin“, mit dem gemeinsamen Sohn.

Dr. Fritz Kraemer war während des Krieges amerikanischer Staatsbürger und Soldat („mit zwei Doktorgraden und einem Monokel“) geworden und kämpfte im Rheinland und im Ruhrgebiet. Hier lernte er auch Heinz Alfred (Henry) Kissinger (1923-2023) kennen, der wie er als deutscher Jude in die USA geflohen und Soldat bei der Befreiung Hitler-Deutschlands war.



Fritz Kraemer (r.) und Henry Kissinger als GIs 1945 in Deutschland (Quelle: Förderverein Mahnmahl Koblenz).

Im Rahmen der Befreiung fuhr Fritz Kraemer nach Diethardt und sorgte dafür, dass Mutter, Frau und Sohn alsbald in die USA auswandern konnten. Auch er kehrte 1947 nach Amerika zurück, wurde Anfang der 1950er Jahre der führende zivile Experte für Sicherheitspolitik und Geostrategie. Er entdeckte die politischen Talente Henry Kissingers. Als dessen maßgeblicher Berater (später nannte man Kraemer „Kissinger’s Kissinger“) war Kraemer eine Schlüsselfigur der US-Außen- und Sicherheitspolitik in der Zeit des Kalten Krieges. Zu den von ihm entdeckten politischen Talenten gehörte u.a. auch der spätere US-Außenminister Alexander Haig (1924-2010). Als maßgeblicher Berater dieser beiden US-amerikanischen Außenminister war Dr. Kraemer eine prägende Persönlichkeit der neokonservativen Bewegung in den USA.



(v.l.n.r.): Dr. Fritz Kraemer, Nationaler Sicherheitsberater Henry Kissinger und US-Präsident Richard Nixon im Oval Office, 1970 (Quelle: Wikipedia).

Fritz Kraemer war nicht der einzige deutsch-jüdische Soldat von hier, aber wohl der einzige GI. Andere junge jüdische ehemalige Koblenzer waren im Krieg ebenfalls auf alliierter Seite, und zwar als britische Soldaten. Bekannt ist das von Fritz Jordan (1917-1948), dem als Kindertransport-Kind nach England geflüchteten Hans Reiner Bernd (1929-2004, der sich beim Militär in John Burne umbenannte), von Hans Hermann (\*1917, sein Name beim Militär war dann: Barry Turner) und von Fritz Treidel (\*1919) sowie von den beiden jungen Frauen Irene Schönewald, verh. Futter (\*1926), und Hannelore Koppel, verh. Taubin, die beiden letzteren als Mitglieder der WAAF, einer Art Hilfstruppe der RAF für Frauen.



Irene Schönewald/Futter als Mitglied der WAAF, um 1944  
Quelle: Förderverein Mahnmal Koblenz).

Sehr früh beim britischen Militär war Fritz Jordan. Schon 1933 war er nach Palästina ausgewandert, lebte das Leben vieler junger Immigranten dort und arbeitete und wohnte in einem Kibbuz. Bei Ausbruch des Zweiten Weltkrieges trat er als Freiwilliger in die britische Armee ein, in der er alsbald einen hohen Offiziersrang bekleidete.

		1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
KOBLENZ	Name: (bei Sworen auch Geburtsname)	J o r d a n											Wohnung: (Zeit b. Eintragung eintragen) Koblenz, Bismarckstr. 15 jetzt in Palästina				Registernummer: <i>14. 9. 37</i>				
	Nachname:	Friedrich Gustav															Bilboermerk:				
	Geburtsort u. -zeit:	26.4.17 Koblenz															Stempel-Abdruck-Platte:				
	Beruf:	Arbeiter															Schlüsselnummer:				
	Standesstand:	ledig																			
	Staatsangehörigkeit:	R.D.																			
Deut. Name:		. .																			
Deutsche Einbürgerung:		Emigrant											Einbürgerungsdatum:				Jude				
Datum der Auftragung		Sachverhalt																		Staatspolizei-Belegnummer	
14.4.37		Ist ausgewandert. Er ist Emigrant.																		II 1 C 614/37	
6.10.38		J. hat nach Mitteilung des deutschen Generalkonsulats in Jerusalem die palästinische Staatsangehörigkeit durch Einbürgerung erworben und hierdurch die deutsche Reichs- und Staatsangehörigkeit verloren.																		II B 3-1815/38	
																				Seite Nr. 14.	

Karteikarte der Gestapo Koblenz betr. Fritz Jordan (Quelle: Arolsen Archives).

Fritz Jordan kämpfte in der Türkei und in Griechenland. In Griechenland geriet er in deutsche Kriegsgefangenschaft, aus der er sich nach einiger Zeit befreien konnte. Dann kehrte er nach Palästina zurück und kämpfte weiter. Über die Zeit in der Türkei und in Griechenland berichtete er in seiner Autobiografie „The Shadow of Mount Olymp“. Auszüge aus dem Buch erschienen am 15. Oktober 1943 in der Emigrantenzeitung „Aufbau“ in New York. Nach dem Zweiten Weltkrieg setzte er sich weiter für die jüdische Sache mit aller Kraft ein. Fritz Jordan starb 1948 im israelisch-arabischen Bürgerkrieg, der der Gründung des Staates Israels vorausging.



Artikel in der Zeitung „Aufbau“ mit Auszügen aus der Autobiografie von Fritz Jordan.

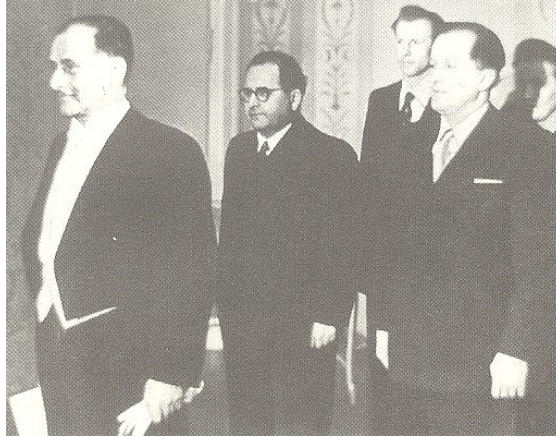
Eine ganz andere Geschichte war die des in Neuwied geborenen Friedrich Wolf (1888-1953). Nach Fürsprache zahlreicher Schriftsteller und mit Hilfe der Verleihung der sowjetischen Staatsbürgerschaft (schon 1935 hatten ihn die Nazis ausgebürgert und er war staatenlos geworden) war ihm die Entlassung auf dem südfranzösischen Konzentrationslager Le Vernet in Südfrankreich geglückt. Friedrich Wolf kehrte zu seiner Familie in der Sowjetunion zurück. Bald war er Mitbegründer und Frontbeauftragter des Nationalkomitees Freies Deutschland, einer antifaschistischen Militärorganisation von deutschen kriegsgefangenen Soldaten und Offizieren sowie kommunistischen deutschen Emigranten in der Sowjetunion.



Nationalkomitee Freies Deutschland mit Friedrich Wolf (vorn, stehend)  
(Quelle: Friedrich Wolf-Gesellschaft, Lehnitz).



Nach dem Krieg zurückgekehrt, machte Friedrich Wolf in der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) und in der DDR Karriere, war Mitglied im „Kulturbund zur demokratischen Erneuerung Deutschlands“, Mitbegründer der DEFA und des „PEN-Zentrum Deutschland“. Von 1949 bis 1951 war er Botschafter der DDR in Polen, später Vorsitzender der „Deutsch-Polnischen Gesellschaft für Frieden und gute Nachbarschaft“. Friedrich Wolf starb 1953.



Friedrich Wolf (vorn links) als Botschafter, um 1950  
(Quelle: Friedrich Wolf-Gesellschaft, Lehnitz).

Doch zurück nach Koblenz. Von den amerikanischen Truppen wurden auch andere Juden, die – anders als Anna Johanna Krämer - nicht unbehelligt geblieben waren, sondern als U-Boote in Koblenz und Umgebung untergetaucht gelebt hatten, befreit. Einer von ihnen war der von Theo Ehrhardt in seinem Fahrgeschäft versteckte Werner Appel.



Werner Appel (Bildmitte) mit Angehörigen (Schwester Marlene im Kinderwagen)  
(Quelle: Förderverein Mahnmahl Koblenz).

Bis zuletzt hatte Werner Appel mit seinem Lebensretter in einer Ziegelei in Metternich ausgeharrt. Über den Augenblick der Befreiung berichtete Werner Appel später:

*„Es war eine riesige Stille, und dann hat es geknallt an allen Ecken und Kanten, und ich bin raus, und dann kamen die ersten Panzer an. Und da habe ich meinen Stern umgehängt, und ich habe so viel Schokolade bekommen – und die ham and eggs, diese grünen Dosen, ich werde es nie vergessen. Diese ham and eggs!“*

Dann fuhren sie aus dem Versteck zur Familie Ehrhardt und sahen ein als Anhalter winkendes Ehepaar. Werner war am Steuer, später erzählte er:

*„Und ich gucke hin., das war dieser Ortsgruppenleiter in Zivil. Und ich bin gefahren, ich bin gerast, ich ziehe das Steuer rum, auf die zu. Und der Theo knallt mir eine, tritt mir auf die Füße auf die Bremse und sagt: ‚Werner, willst du ein Schwein sein wie der?‘“*

Immer wieder traf Werner Appel – was in Koblenz unausweichlich war – auf Menschen, die ihn drangsaliert hatten. So auch auf den HJ-Jungen Karl-Heinz Zimmermann, der ihn ein paarmal verprügelt, dabei einmal sogar Zähne ausgeschlagen hatte. Über den Besuch dessen Mutter bei ihm berichtete Werner Appel später wie folgt:

*„Nach dem Krieg kommt seine Mutter, kniet sich vor mir nieder. Ich sage: ‚Frau Zimmermann, was is’n los?‘ – ‚Hier haste die Trauringe von mir und meinem Mann, ich gebe dir alles, lass meinen Sohn leben!‘ Sag ich: ‚Frau Zimmermann, wenn ich ihn sehe, eine Tracht Prügel, die kriegt er von mir.‘ Sagt sie: ‚Schlag ihm die Augen blau, aber lass ihn leben!‘ Sage ich: ‚Frau Zimmermann, glauben Sie, dass ich das gemacht hätte?‘“*

Die Trauringe der Eheleute Zimmermann nahm Werner Appel natürlich nicht, auch verpasste er dem Sohn keine Prügel.

Auch sonst zahlte Werner Appel nicht mit gleicher Münze heim, war sozial und hilfsbereit. Als er bald darauf in einem amerikanischen Lager für deutsche Kriegsgefangene (einem sog. Rheinwiesenlager) „Aufpasser“ war, versorgte er die hungernden Koblenzer dort mit Lebensmitteln.

1947 folgte er dem Vorschlag, nach Palästina auszuwandern, denn dort würden Soldaten gebraucht. Der Weg dorthin führte ihn in eine ehemalige SS-Kaserne am Ort des früheren Konzentrationslagers Bergen-Belsen. Über diese erste Ausbildungsstation für seine Alijah nach Palästina erzählte er später:

*„Das war 47/48., die erste Ausbildung. Mit Knüppel und so. Ja, und dann wurden wir natürlich aufgepäppelt, wir hatten ja nichts auf den Knochen. Dann bekamen wir jeden Tag zwei Kilo Butter und Lebensmittel – und Lebensmittel! Wir wussten nicht, wohin damit. Und dann kamen immer deutsche Leute und haben gebettelt. Wollten nun alles verkaufen, ich wusste nicht, wohin mit dem Zeug, eine Frau sagte: ‚Ich gebe Ihnen alles, was ich habe, Sie können auch mit mir schlafen, ich habe drei Kinder, wir haben nichts zu essen.‘ Sag‘ ich: ‚Kommen Sie jeden Tag her. Sie brauchen mir nichts zu geben.‘*

Blockweise verschenkte Werner Appel die Butter und besorgte Milch und andere Lebensmittel für die Kinder. Dabei hatte er eine herausgehobene Position im Lager, er kontrollierte die Alijah-Willigen jungen Männer, ob sie auch beschnitten waren. Die Vergangenheit, die noch längst nicht vergangen war, begegnete ihm auch da auf Schritt und Tritt. Werner Appel später:

*„Da war ein Riesenlazarett, hypermodern in diesem Lager, also in der Kaserne. Und ich komme in ein Zimmer (erhalte dort einen Platz, Erg. d. A.), und da kommt ein Arzt an, ein jüdischer Arzt, und der sagt: ‚Du hast aber eine große Ehre!‘ Sage ich: ‚Dass ich hier sein darf?‘ – ‚Nein, weißt du, du bist im Zimmer von Himmler.‘“*

Anschließend ging es dann von Marseille aus illegal mit einem Küstenschoner, einem Segelschiff, mit 600-800 Passagieren unter Deck mit vier Betten übereinander, nach Haifa. Mit den anderen kam Werner Appel in ein Lager. Dann – da war der Staat Israel bereits gegründet – ging er zum Militär, heiratete eine deutsche Jüdin, die er schon im Lager Bergen-Belsen kennen gelernt hatte, und holte seine Mutter und die beiden jüngeren Schwestern nach.

Seine Mutter und Schwester Marlene blieben nicht lange dort. Der mangelnde „Komfort“ und die Hitze ließen sie bald wieder nach Koblenz zurückkehren. Auch Werner Appel, der dort nicht der Jude, sondern immer nur der „Jeckes“ war und sehr hart arbeiten müssen, kam zurück.



Mutter Gertrud Appel mit den Töchtern Ruth und Marlene und anderen Ausweisewilligen in Bergen-Belsen, Ende 1940er Jahre (Quelle: Förderverein Mahnmahl Koblenz).

Das war so 1951, dazu erzählte er später:



Werner Appel als junger Mann, frühe 1950er Jahre (Quelle: Förderverein Mahnmahl Koblenz).



*„Ich kam nach Koblenz von Israel zurück. ‚Was wollen Sie?‘ – Sage ich: ‚Ich bin Koblenzer.‘  
Ja, dann kam ich dahin, wir haben keine Wohnung; sage ich: ‚Wir haben ein Haus hier  
gehabt! – Ja, tut mir leid, wo ist Ihre Frau her?‘ – ‚Aus Berlin.‘ – Dann gehen Sie doch nach  
Berlin!‘ Und dann bin ich 1952 nach Berlin gegangen.“*

Andere Koblenzer Juden wurden fern von ihrer Heimat befreit. Es waren nur wenige, die den Holocaust überlebt hatten. Einer von ihnen war Siegfried Benedick (\*1881).



Lederhandlung Benedick & Katz in der Görresstraße 8  
(Quelle: Hildburg-Helene Thill).

Siegfried Benedick hatte im Zuge des Novemberpogroms 1938 („Reichspogromnacht“) die seit 1910 in der Görresstraße 8 betriebene Lederhandlung Benedick & Katz Ende 1938 liquidieren müssen, sich ganz in seinen Wohnort Boppard zurückgezogen und war am 27. Juli 1942 mit der 4. Deportation von Koblenz aus in das „Altersghetto“/Konzentrationslager Theresienstadt verschleppt worden. Dort überlebte er den Holocaust als 64-jähriger Mann, der schwerkriegsbeschädigt im Ersten Weltkrieg verwundet worden war (mit der Folge des Verlusts des rechten Unterarms, der Verkürzung des rechten Beins um 15 Zentimeter und der Versteifung im Fuß- und Kniegelenk).

Am 25. August 1945 kehrte er aus Theresienstadt zurück. Am 29. April 1947 machte er auf Veranlassung des Bürgermeisteramtes Boppard einem Anfragenden die nachfolgenden statistischen Angaben zu den Bopparder Juden. Das ist zwar nicht die Statistik der Juden in Koblenz Es ist nicht die Situation von Koblenz, sondern die einer 20 Kilometer von Koblenz entfernten Kleinstadt am Mittelrhein. Sie gibt aber durchaus die Situation im Kleinen wieder, wie sie ähnlich in Koblenz bestanden hat:

*„Als einzig Überlebender der hiesigen Gemeinde (kann ich, Erg. d. A.) die gewünschten Angaben machen.*

*Gemäß der einliegenden namentlichen Aufstellung lebten in der hiesigen jüdischen Gemeinde am 1. Januar 1933: 99 Personen*

*späterer Zugang: 7 Personen  
(insgesamt also: 106 Personen)*

*Stand am 1. September 1939: 36 Personen.*

*Von den obigen 106 Personen wurden am 30. April 1942 aus dem Sammellager der Juden aus dem Kreis St. Goar in Bad Salzig nach Polen verschleppt 21 Personen.*

*Hiervon ist niemand mehr zurückgekommen.*

*Am 27. Juli 1942 wurden nach Theresienstadt Transport 10 Personen. Von diesen sind 4 dort gestorben, 5 wurden nach Auschwitz verschleppt, und ich kam als einziger Überlebender am 25. August 1945 wieder nach hier zurück.*

*Separat erledigt wurden 3 Personen. Jakob Forst kam in einem KZ um. Robert Mayer, blind, wurde im Juni 1942 verschleppt, niemand weiß wohin.*

*Als letzten Juden hier am Platze überfiel man 1943 Emil Kaufmann, dessen Frau eine Arierin ist, abends in seiner Wohnung. Nachdem man ihn halb totgeschlagen hatte, transportierte man ihn im Februar 1943 nach Auschwitz, wo er im Mai desselben Jahres angeblich an Lungenentzündung gestorben ist.*

*Rechtzeitig ins Ausland ausgewandert sind: 57 Personen. Von diesen ist Herr Menkel mit seiner Frau nicht weit genug von Deutschland abgerückt und in Holland geblieben. Sie wurden dort von den Nazis geschnappt und von dort nach (Bergen-)Belsen transportiert., wo er selbst ums Leben kam.*

*Hier in Boppard sind von 1933 – 1942 eines natürlichen Todes gestorben: 7 Personen.*

*In andere Städte des (Deutschen) Reiches verzogen: 7 Personen, die von dort ebenfalls deportiert wurden.*

*Zu erwähnen ist auch, dass Frau Kollmar, Jenny, geb. Marx, hier, die mit einem Arier verheiratet war, und die katholische Religion angenommen hat, nach dem Tod ihres Mannes, der als Soldat eingezogen war, im Febr(uar) 1945 auch noch nach Theresienstadt verschleppt wurde, jedoch vor der Befreiung wieder zurückkehren konnte.*

Seine Rückkehr aus Theresienstadt am 25. August 1945 schilderte Siegfried Benedick später so:

*„Die Synagoge hier (in Boppard, Erg. d. A.) wurde am 10.11.1938, wie überall, demoliert. Die Täter laufen, obwohl bekannt, noch ungestraft frei herum. Auf dem Friedhof wurde neuerdings wieder eine Anzahl Grabsteine umgeworfen. Für die Juden wurde bisher noch nichts getan. Dem Unterzeichneten, dessen gesamtes Vermögen seinerzeit beschlagnahmt wurde, hat man bisher noch nichts zurückgegeben. Seine Existenz hat man ihm vernichtet, wovon er jetzt lebt, dafür hat sich noch niemand interessiert.“*

Diese knappen Schilderungen der Überlebenden des Holocaust geben einen gewissen Eindruck von der Situation, wie sie sie vorfanden. Alles war deprimierend. Koblenz war in Schutt und Asche gelegt, 87 % der Stadt waren durch die Luftangriffe der United States Army Air Force (USAAF) und der britischen Royal Air Force (RAF) in den Jahren 1944 und 1945 mehr oder minder stark zerstört worden. Die Innenstadt war nach dem verheerenden Bombardement der der RAF praktisch unbewohnbar. Das historische Stadtbild der Hauptstadt der Rheinprovinz ging in der Folge für immer verloren. Zwei Millionen Kubikmeter Trümmerschutt prägten das Stadtbild. Vom Rhein hatte man ungehinderten Durchblick bis nach Moselweiß. Von ehemals 23.700 Wohnungen blieben nur 1.500 unbeschädigt.



Zerstörtes Koblenz, 1945 (Quelle: Wikipedia).

Oft waren auch die früher bewohnten Häuser, Wohnungen und die Möbel und der Hausrat verschwunden. Die Geschäfte waren in anderen Händen, die Wohnungen von anderen bewohnt. Der Lebensunterhalt, die Lebensexistenz war nicht gesichert. Und erst die fieberhafte, lange und sehr oft vergebliche Suche nach den Angehörigen, den Freunden und Bekannten. Sie waren sehr oft tot, auch ausgewandert, ohne dass man Nachrichten von ihnen erhielt. Und man selbst hatte mit den Folgen der Haft, der Misshandlungen und Strapazen, an den Schäden an Leib und Seele, zu kämpfen. Es gab jedenfalls anfangs keine Lebens- und Berufsperspektive, stattdessen das Trauma der Verfolgung, die Todesangst und das Schuldgefühl, überlebt zu haben. Alles war verloren, nach alledem auch die „alte Heimat“, die keine Heimat mehr war.

Der einzige Koblenzer Jude, der die Deportation nach dem Osten, nach Auschwitz, überlebte und dann zurückkehrte, war Adolf (Addi) Bernd (1922-2001). Er hatte einen langen und schweren Leidensweg hinter sich.

Zurzeit des Novemberpogroms 1938 („Reichspogromnacht“) war er schon in Köln, wo er als Elektroschweißer ausgebildet und in einem Schweißwerk in Köln-Ehrenfeld dienstverpflichtet wurde. Deshalb erlebte er nicht unmittelbar die Verwüstungen in der Wohnung seiner Eltern Sally (\*1883) und Paula (\*1892) und deren Drangsalierungen mit. Auch von der Deportation seiner Eltern mit dem 1. Transport am 22. März 1942 nach Izbica erfuhr er erst im Nachhinein. Er selbst blieb noch von der Deportation verschont, da er als Schweißer in einem kriegswichtigen Betrieb zunächst unentbehrlich war. Dort fand er auch Kontakt zu anderen jungen Männern, meist sog. Halbjuden. Als dann die letzten Juden in Köln zur Deportation anstanden, beschlossen fünf von ihnen, nicht zu fliehen und in Deutschland zu bleiben, aber unterzutauchen: Addi Bernd, Helmut Berg, Helmut Goldschmidt, Fritz Deutsch und dessen Bruder. Ende November 1942 wurden die fünf aber entdeckt und festgenommen. Während es Helmut Berg gelang, sich zu befreien und in die Schweiz zu fliehen, kamen die anderen in das Gefängnis „Klingelpütz“ in Köln. Die vier blieben dann einige Monate inhaftiert. Zusammen mit Fritz Deutsch ging Addi Bernd am 1. Mai 1943 auf Transport nach Auschwitz. Das Glück der beiden war, dass der Transport nicht ausschließlich aus Juden bestand, sondern vor allem aus Kriminellen, nur sie und wenige andere waren Juden. Deshalb verschleppte man sie nicht zur Vernichtung in das Lager Auschwitz-Birkenau (Auschwitz II), sondern in das Stammlager Auschwitz, Auschwitz I.

Dort wurde Addi Bernd als Schweißer gesucht und zur Sklavenarbeit bei dem dortigen Zweigbetrieb des Metall- und Munitionsunternehmens „Union Fröndenberg“ befohlen. Dort in der Niederlassung Weichsel war Addi Bernd zunächst noch zusammen mit Fritz Deutsch und hatte angesichts der Bedingungen in Auschwitz I im Übrigen ein halbwegs erträgliches (Über-)Leben. Als das Konzentrationslager vor der heranrückenden Roten Armee evakuiert wurde, schickte man ihn mit vielen Häftlingen zu Fuß nach Kattowitz. Es war ein Todesmarsch. Wer das Tempo nicht mithalten konnte oder aus sonstigen Gründen zurückblieb, wurde von den begleitenden SS-Männern erschossen und im Straßengraben liegen gelassen. Von Kattowitz ging es mit in offenen Güterwaggons – und das mitten im eiskalten Winter - weiter in das Konzentrationslager Groß-Rosen in Niederschlesien und von da aus weiter nach Westen. Am 28. Januar 1945 erreichten sie das Konzentrationslager Dachau.

119651  
**Konzentrationslager Dachau** Art der Haft: Jude Gef.-Nr. 139825

Name und Vorname: Bernd, Adolf  
geb.: 14.8.1921 zu: Koblenz a. Rh.  
Wohnort: Köln  
Beruf: Elektronen-Schweißer Rel.: mosaisch  
Staatsangehörigkeit: D.R. Stand: ledig  
Name der Eltern: Sally & Paula Bernd Rasse: mit. jüd.  
Wohnort: \_\_\_\_\_  
Name der Ehefrau: \_\_\_\_\_ Rasse: \_\_\_\_\_  
Wohnort: \_\_\_\_\_  
Kinder: \_\_\_\_\_ Alleintgl. Ernährer der Familie oder der Eltern: \_\_\_\_\_  
Vorbildung: \_\_\_\_\_  
● Militärdienstzeit: \_\_\_\_\_ von — bis \_\_\_\_\_  
● Kriegsdienstzeit: \_\_\_\_\_ von — bis \_\_\_\_\_  
Größe: \_\_\_\_\_ Nase: \_\_\_\_\_ Haare: \_\_\_\_\_ Gestalt: \_\_\_\_\_  
Mund: \_\_\_\_\_ Bart: \_\_\_\_\_ Gesicht: \_\_\_\_\_ Ohren: \_\_\_\_\_  
Sprache: \_\_\_\_\_ Augen: \_\_\_\_\_ Zähne: \_\_\_\_\_  
Ansteckende Krankheit oder Gebrechen: \_\_\_\_\_  
Besondere Kennzeichen: \_\_\_\_\_  
Rentenempfänger: \_\_\_\_\_  
Verhaftet am: 28. Nov. 42 wo: Köln  
1. Mal eingeliefert: Augsb. 1. V. 1943 2. Mal eingeliefert: Dachau, 18. I. 45  
● Einweisende Dienststelle: \_\_\_\_\_  
Grund: \_\_\_\_\_  
Parteiangehörigkeit: \_\_\_\_\_ von — bis \_\_\_\_\_  
Welche Funktionen: \_\_\_\_\_  
Mitglied v. Unterorganisationen: \_\_\_\_\_  
Kriminelle Vorstrafen: \_\_\_\_\_  
Politische Vorstrafen: \_\_\_\_\_

Ich bin darauf hingewiesen worden, dass meine Bestrafung wegen intellektueller Urkundenfälschung erfolgt, wenn sich die obigen Angaben als falsch erweisen sollten.

V. d. U. Adolf Bernd/Bernd Der Lagerkommandant L. T. S. FOTO Nr. 118  
KL/42/8.44 100.000

Datenblatt des Konzentrationslagers Dachau betr. Addi Bernd  
(Quelle: Arolsen Archives).

Damit kam Addi Bernd 6 ¼ Jahre später in das KZ, in das sein Vater Sally nach dem Novemberpogrom 1938 („Reichspogromnacht“) von Koblenz aus verschleppt und einige Wochen inhaftiert worden war. Mit anderen Häftlingen hatte Addi Bernd dann die durch Bombardements der Alliierten verursachten Schäden in der Umgebung des KZ zu beseitigen.

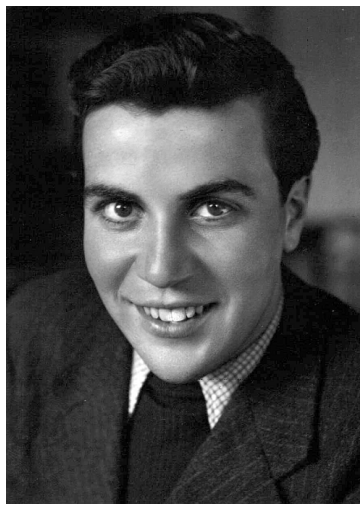
Ende April 1945 ging die Odyssee von Dachau mit dem Zug weiter in Richtung Österreich. In den diesmal benutzten geschlossenen Waggons mussten sie zwar nicht so sehr frieren wie in den offenen auf der Fahrt nach Groß-Rosen. Dafür fürchteten sie aber, bei dem häufigen Beschuss des Zuges durch alliierte Flieger doch noch zu sterben, konnten diese doch nicht wissen, dass darin KZ-Häftlinge transportiert wurden. Nach einigen Tagen blieb der Zug dann auf freier Strecke stehen, er fuhr einfach nicht mehr. Die Angst der Gefangenen steigerte sich noch, denn nun fürchteten sie, auch von der SS-Begleitmannschaft getötet zu werden. Erst nach Stunden hatte einer den Mut, die Waggontür zu öffnen. Andere taten es ihm nach. - Und



nichts geschah! Die SS-Leute waren verschwunden, Addi Bernd und die anderen Häftlinge waren frei!

Bald darauf kamen US-Soldaten. Sie wollten die Befreiten in das in Feldafing am Starnberger See für die Überlebenden der Konzentrationslager eingerichtete Lager bringen und sie dort vom Roten Kreuz versorgen lassen. Addi Bernd hätte das an sich auch nötig gehabt, denn er wog nur noch 98 Pfund, er zog es aber vor, an den Rhein zurückzukehren. Dafür „organisierte“ er sich ein Fahrrad und fuhr damit und in seiner Häftlingskleidung bis nach Koblenz.

In Koblenz angekommen, fiel sein erster Blick auf einen amerikanischen jüdischen Soldaten, der auf seinem Stahlhelm saß, das traditionelle jüdische Zopfbrot Challah (oder so etwas ähnliches) aß und sein Morgengebet verrichtete. Addi Bernd war nach den Jahren der Verfolgung über diesen Anblick so glücklich!



Addi Bernd, um 1950 (Quelle: Janet Bernd Isenberg).

Natürlich suchte er sofort nach seinen Eltern, seinem Onkel Alfred Bernd (\*1886) und dessen Familie – aber vergebens. Sie und zahlreiche andere Angehörige, die nicht mehr rechtzeitig aus Hitler-Deutschland hatten fliehen können, waren tot, waren ermordet worden. Die Balduinstraße, in der sein Vater und sein Onkel das Schuhhaus Gebrüder Bernd betrieben hatten, war nicht verschont geblieben.



Blick in die zerstörte Balduinstraße, 1945 (Quelle: Stadtarchiv Koblenz).



Allein das elterliche Gebäude Balduinstraße/Ecke Gördenstraße mit dem Schuhgeschäft im Erdgeschoss war noch im Wesentlichen ganz geblieben. Es wurde dann – wie früher – unter der Adresse Balduinstraße 41 die Wohnadresse von Addi Bernd.

Später erzählte er, dass er sich mit ganzer Energie der Wiederbelebung jüdischen Lebens und der jüdischen Gemeinde widmete. Dafür gab es sehr viel zu tun, denn gerade auch die Sache der Juden lag in Koblenz wie anderswo total in Trümmern. Die Synagoge „Bürresheimer Hof“, die die Nazis und ihre Helfer bei dem Novemberpogrom 1938 („Reichspogromnacht“) im Innern völlig demoliert hatten, war bei den Bombenangriffen im Jahr 1944 auch außen zerstört worden.



Zerstörte Synagoge Bürresheimer Hof , 145 (Quelle: Stadtarchiv Koblenz).

Sie kam deshalb schon nicht als Zentrum für die Koblenzer Juden in Betracht - ganz abgesehen davon, dass die Stadt inzwischen Eigentümerin des „Bürresheimer Hofes“ geworden war. Lediglich das Haus An der Liebfrauenkirche 11, in dem früher das Gemeindebüro untergebracht war, konnte noch genutzt werden, jedenfalls war das die Adresse des Büros unmittelbar nach dem Krieg und auch noch bis weit in die 1950er Jahre hinein.

Auch die Jüdische (Kultus-)Gemeinde lag gewissermaßen in Trümmern. Ende der 1930er Jahre hatten die Nazis die jüdischen Organisationen grundlegend umorganisiert. Mit dem Gesetz über die Rechtsverhältnisse der jüdischen Kultusvereinigungen vom 28. März 1938 hatten die Gemeinden ihren Status verloren und waren – nach Eintragung im Vereinsregister - nur noch Vereine bürgerlichen Rechts. Und mit der Zehnten Verordnung zum Reichsbürgergesetz vom 4. Juli 1939 hatten die Nazis die 1933 als Interessenvertretung der deutschen Juden gegründete Reichsvereinigung der deutschen Juden, die sich nach dem Nürnberger Gesetzen in Reichsvereinigung der Juden in Deutschland umbenennen musste, gleichgeschaltet und in ein ausschließlich weisungsgebundenes Verwaltungsorgan umgewandelt. Neben der Zentrale in Berlin gab es als Untergliederungen die Bezirksstellen, in denen die kleineren Gemeinden zusammengeschlossen waren. Zwangsweise gehörten dieser Reichsvereinigung alle staatsangehörigen und staatenlosen Juden an, die im Reichsgebiet ihren Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt hatten. Schließlich wurde im Juni 1943 die Reichsvereinigung der Juden in Deutschland „liquidiert“. Die Nazis schlossen die Geschäftsstelle in Berlin, beschlagnahmten das Vermögen und deportierten die verbliebenen fünf Mitglieder der Zentrale, die nicht durch eine „Mischehe“ geschützt waren, nach Theresienstadt. Es blieb nur noch eine „Restvereinigung der Juden“, die in das Gebäude

des Jüdischen Krankenhauses in der Iranischen Straße in Berlin-Wedding zog und das von dem in „Mischehe“ lebenden Arzt Dr. Walter Lustig (1891-1945) geleitet wurde. Sie nahm bisweilen noch Aufgaben für die vor allem in „Mischehe“ lebenden Juden wahr.

Damit waren auch die Bezirksstellen und die dort zusammengeschlossenen Gemeinden real nicht mehr existent. Das galt auch für die Bezirksstelle Köln, zu der die Jüdische Kultusgemeinde Koblenz gehörte, so dass die Organisation der „Glaubensjuden“ in Koblenz praktisch aufgelöst war. Es gab hier wie auch anderswo nur noch einzelne Juden – als Einzelpersonen. Um deren Sammlung, Betreuung und Organisation in einer jüdischen Gemeinschaft bemühte sich dann Addi Bernd.

Der damals 23-jährige Addi Bernd war es dann, der die überlebenden und nach Koblenz zurückgekehrten Juden zu einer jüdischen Gemeinschaft zusammenführte und die Jüdische Kultusgemeinde Koblenz wiedergründete. Er war deren erster Vorsitzender und auch erster Präsident des Landesverbandes der jüdischen Gemeinden in dem dann entstehenden Land Rheinland-Pfalz.

Das ist aber eine weitere Geschichte der Juden in Koblenz. Sie kann hier unter dem Thema „Kriegsende, Befreiung und schwere Anfänge“ nicht erzählt werden. Den interessierten Leser, die interessierte Leserin kann aber auf die in einigen Monaten auf dieser Homepage veröffentlichte Geschichte der Juden in Koblenz von 1945 bis heute verwiesen werden. Das ist der Teil 5 der Geschichte der Juden in Koblenz, deren Teile 1 bis 4b von den Anfängen (im Jahr 1104) bis zum Jahr 1945 auf dieser Homepage nachgesehen werden können. Dort gibt es dann auch die Angaben zu den hier verwendeten Quellen.

### **Links zu „Geschichte der Juden in Koblenz“**

#### **Teil 1:**

[https://mahnmarkoblenz.de/PDF\\_AUF/Aus%20der%20Geschichte%20der%20Juden%20in%20Koblenz\\_Teil1.pdf](https://mahnmarkoblenz.de/PDF_AUF/Aus%20der%20Geschichte%20der%20Juden%20in%20Koblenz_Teil1.pdf)

#### **Teil 2:**

[https://mahnmarkoblenz.de/PDF\\_AUF/Aus%20der%20Geschichte%20der%20Juden%20in%20Koblenz\\_Teil2.pdf](https://mahnmarkoblenz.de/PDF_AUF/Aus%20der%20Geschichte%20der%20Juden%20in%20Koblenz_Teil2.pdf)

#### **Teil 3:**

[https://mahnmarkoblenz.de/PDF\\_AUF/Aus%20der%20Geschichte%20der%20Juden%20in%20Koblenz\\_Teil3.pdf](https://mahnmarkoblenz.de/PDF_AUF/Aus%20der%20Geschichte%20der%20Juden%20in%20Koblenz_Teil3.pdf)

#### **Teil 4a:**

[https://mahnmarkoblenz.de/PDF\\_AUF/Aus%20der%20Geschichte%20der%20Juden%20in%20Koblenz\\_Teil4a.pdf](https://mahnmarkoblenz.de/PDF_AUF/Aus%20der%20Geschichte%20der%20Juden%20in%20Koblenz_Teil4a.pdf)

#### **Teil 4b:**

[https://mahnmarkoblenz.de/PDF\\_AUF/Aus%20der%20Geschichte%20der%20Juden%20in%20Koblenz\\_Teil4b.pdf](https://mahnmarkoblenz.de/PDF_AUF/Aus%20der%20Geschichte%20der%20Juden%20in%20Koblenz_Teil4b.pdf)